

Gute Lehre bedeutet für mich ...

... Menschen auszubilden, die aus dem Elfenbeinturm hinaustreten und die Welt zu einem besseren Ort machen.

Patrick Germann, Philosophie, 5. Semester

... das leidenschaftliche Teilen einer Leidenschaft.

Raphaël Rück, Filmwissenschaft, 3. Semester

... dass die Lehrpersonen modern und gut angezogen auftreten, denn wir Studierenden schauen diese Personen während sehr langer Zeit immer wieder an.

Peter Schreiber, Rechtswissenschaften, 12. Semester

... dass der Lehrer mir mit Wertschätzung, Aufmerksamkeit und Interesse gegenübertritt.

Maria Thesing, Allgemeine Geschichte, 10. Semester

... die Fähigkeit, auch als «alter Hase» das Staunen über wissenschaftliche Erkenntnisse nicht zu verlernen.

Karin Thalman, Theologie

... praxisnahe Inputs, aktuelle Forschungsergebnisse, abwechslungsreiche Veranstaltungen.

Rahel Meier, Masterstudiengang Psychologie, 3. Semester

... dass der Hörsaal jeden Freitag, von 16.00 – 18.00 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt ist.

Gérard Buner, Weiterbildung zum Gymnasiallehrer in Geographie, 5. Semester

... nicht nur den Stoff, sondern auch die Begeisterung an der Materie zu vermitteln.

Annina Fröhlich, Doktoratsstudium in Veterinärmedizin

... Unterstützung bei der Meinungsbildung und Praxisorientierung.

Chantal Kaeser, Masterstudiengang Psychologie, 4. Semester

... dass ich anschliessend nicht nur weiss, wie Dinge sind, sondern vor allem, warum sie so sind, wie sie sind, und dass ich emotional so beteiligt werde, dass sich mir die Erklärungen ins Langzeitgedächtnis eingraben.

Susanne Guldener, Biologie, 5. Semester

Am Mittwoch, 26. Oktober, findet zum dritten Mal an der UZH der «Tag der Lehre» statt. Im Vorfeld dieses Anlasses haben über 160 Studierende formuliert, was für sie gute Lehre bedeutet. Einige dieser Statements sind hier zu lesen. Weitere werden am «Tag der Lehre» in einem Podiumsgespräch in der Aula diskutiert. An diesem Gespräch werden Barbara Basting, Mitglied des Universitätsrates, Sabine Brendel, Leiterin Hochschuldidaktik, Christian Utzinger, Lehrpreisträger 2011 und Martin Roeck, Präsident des Studierendenrats, teilnehmen. Neben weiteren Programmpunkten werden am «Tag der

Lehre» auch zwölf Dozierende ausgezeichnet, die sich in besonderem Mass um die Lehre verdient gemacht haben und beim Auswahlverfahren zum Lehrpreis der UZH in den letzten fünf Jahren mehrfach für die Endrunde nominiert wurden. Es handelt sich um Antonio Baici, Frank Esser, Ernst Fehr, Michael Hengartner, Lutz Jäncke, Christine Kaufmann, Caroline Maake, Conrad Meyer, Rolf Sethe, Brigitte Tag, Rudolf Volkart und Marc-Joachim Wasmer.

Informationen zum Programm finden Sie unter: <http://www.lehre.uzh.ch/tagderlehre2011.html>

«Coole Projekte»

Der Forschungskredit der UZH motiviert junge Forschende. Und eine Auszeichnung mit dem Mercator-Preis erst recht.

Janine Gebser

Machen Forschungsgelder glücklich? Für Augenblicke vielleicht schon. Vor allem aber geben sie jungen, vielversprechenden Talenten eine finanzielle Basis für den Start einer wissenschaftlichen Laufbahn. Und stärken obendrein ihr Selbstvertrauen. Zumal dann, wenn die Forschungsgelder kompetitiv vergeben werden, wie es beim Forschungskredit der UZH der Fall ist. Wenn dann das geförderte Projekt auch noch einen Preis erhält, bedeutet das gleich einen doppelten Ansporn.

An der UZH können sich Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die durch den Forschungskredit gefördert wurden, alle zwei Jahre um den Mercator-Preis bewerben. Dieser wird von der Stiftung Mercator Schweiz ausgeschrieben und ist mit einem Preisgeld von je 7500 Franken dotiert. In diesem Jahr hatte die interdisziplinäre Jury aus dem Kreis der Bewerber in einem ersten Auswahlschritt sieben junge Forschende bestimmt, die ihre Projekte in einer Kurzpräsentation vorstellten. Die beiden Preisträger, die Informatikerin Katharina Reinecke und der Biologe Dominique Förster, überzeugten die Jury sowohl fachlich als auch mit der Präsentation ihrer Projekte. Katharina Reinecke mit ihrem Beitrag zur Entwicklung kulturell-adaptiver Software, und der Biologe Dominique Förster mit seinem Beitrag zur Erforschung von Röhrenorganen am Modell der Fruchtfliege.

Auch für Nicht-Spezialisten interessant

Jury-Mitglied François Verrey, Vorsteher des Physiologischen Instituts, zeigte sich bei der Preisverleihung im Oktober rundum begeistert: «Das waren einfach coole Projekte, die aufgrund ihrer wissenschaftlichen Resultate überzeugten, aber auch Nicht-Spezialisten thematisch fesseln konnten.»

Dominique Förster, Doktorand am Institut für Molekulare Biologie der UZH, erforscht die Grössenregulation von Röhrenorganen, zu denen Blutgefässe oder die Lunge gehören. Bisher ist wenig über die grundlegenden Mechanismen der Gefässentwicklung bekannt, unter anderem weil die Organentwicklung in Modellorganismen wie der Maus nur schwer zu beobachten ist: «Deshalb», so Förster, «verwen-

det unsere Forschungsgruppe einen einfacheren Modellorganismus, nämlich die Fruchtfliege Drosophila, bei der die Röhrenorgane zwar simpler strukturiert, aber prinzipiell vergleichbar aufgebaut sind.»

Katharina Reinecke geht in ihrer Dissertation von der These aus, dass unsere Kultur bestimmt, wie wir mit Informationen umgehen, diese aufnehmen und weiterverarbeiten. Sie untersucht, inwiefern unterschiedliche Benutzeroberflächen von Webseiten die Informationsaufnahme konzentrieren zu können. Mit ihrer Forschungsgruppe hat Katharina Reinecke eine sogenannte kulturell-adaptive Benutzeroberfläche entwickelt, die sich im Design und in den grundlegenden Arbeitsabläufen an die kulturellen Vorlieben der User anpasst.

Signal für den Nachwuchs

Die eigenen Nachwuchskräfte zu fördern ist das Ziel des Forschungskredits der UZH. «Junge Forschende können sich am Beginn ihrer Laufbahn noch nicht selbstständig um Unterstützung bei Förderinstitutionen wie beispielsweise dem Schweizerischen Nationalfonds bewerben», erläutert Alexander Borbély, der als damaliger Prorektor Forschung kurz nach seinem Amtsantritt im Jahr 2000 die Realisierung der Pläne für den Forschungskredit einleitete. Beatrice Scherrer, Leiterin der Fachstelle Projekt- und Personenförderung, weist auf die Besonderheit des Förderinstruments hin: «Den Forschungskredit erhält man als persönliches Salär. Das ermöglicht einem, ein Projekt mit eigenem Geld zu finanzieren.»

Fünf Jahre lang hat die Stiftung Mercator Schweiz den Forschungskredit unterstützt. Dieses Engagement kann laut Daniel Wyler, Prorektor Medizin und Naturwissenschaften, nicht hoch genug eingeschätzt werden: «Mit dem Beitrag war es möglich, ein Signal für den Nachwuchs an der UZH zu setzen.» Das Engagement der Stiftung läuft nun aus. Die Nachwuchsförderung und mit ihr der Forschungskredit werden an der UZH aber ihren hohen Stellenwert behalten.

Mehr zum Forschungskredit auf Seite 5.



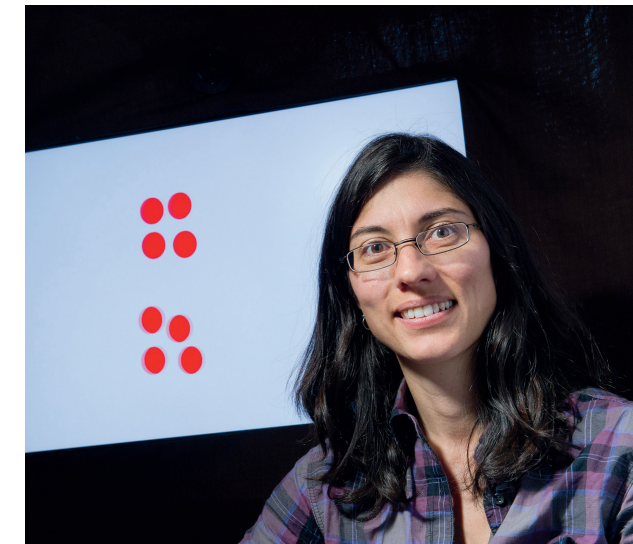
Zwei Preisträger: Der Biologe Dominique Förster ...



... und die Informatikerin Katharina Reinecke.

Schwung in die Karriere gebracht

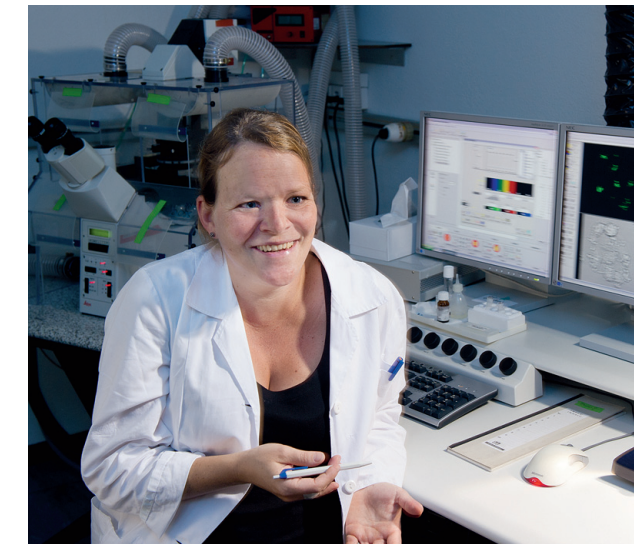
Katharina Reinecke und Dominique Förster (siehe Artikel links) stehen noch am Anfang ihrer Laufbahn. Die vier Forschenden, die wir hier vorstellen, sind schon weiter. Einst profitierten auch sie vom Forschungskredit.



Selbstvertrauen gewonnen: Trix Caccione.

«Der Forschungskredit war für mich ungeheuer wichtig. Ich hatte dadurch die Gelegenheit, mich ganz auf meine Dissertation zu konzentrieren, und konnte den Hauptteil meiner Arbeit am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig fertigstellen. Dort arbeitete ich in einem internationalen Team und sammelte Erfahrungen im wissenschaftlichen Arbeiten, insbesondere im Publizieren. Zudem habe ich Netzwerke knüpfen können, von denen ich bis heute profitiere. Die Einschätzung meines Projektvorschlags als förderungswürdig hat mir Selbstvertrauen gegeben und mich im Entschluss bestärkt, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen.»

Trix Caccione ist heute SNF-Ambizione-Stipendiatin und forscht zum Thema frühkindliche kognitive Entwicklung am Psychologischen Institut der UZH; hier hat sie auch einige Lehraufträge.



Finanziell unabhängig: Anna Cornelia Spycher.

«Während meines ersten Jahres als Postdoc am Institut für Parasitologie bewarb ich mich beim Forschungskredit um Finanzierung für mein Projekt. Der Forschungskredit verhalf mir zu finanzieller Unabhängigkeit: eine wichtige Voraussetzung für unabhängiges Forschen. Dass mein Antrag vom Forschungskredit für förderungswürdig befunden wurde, führe ich auf dessen Qualität sowie auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit des wissenschaftlichen Umfeldes/Institutes zurück, in dem ich mich bewege. Sicher hat es auch geholfen, dass ich während meiner Dissertation gut publiziert habe und zwei Jahre davon im Ausland gewesen bin.»

Anna Cornelia Spycher ist derzeit als SNF-Ambizione-Stipendiatin und als Gruppenleiterin im Bereich der molekularen Parasitologie am Institut für Parasitologie der Universität Zürich tätig.



Zurück an die Alma Mater: Colin Schwarzwald.

«Nach fünfeinhalb Jahren an der Ohio State University in Columbus, Ohio, USA, wollte ich gerne an meine Alma Mater zurückkehren. Der Beitrag aus dem Forschungskredit hat es mir ermöglicht, meinen akademischen Werdegang an der UZH fortzusetzen und hier zu habilitieren. Meines Erachtens waren mehrere Faktoren für meine Förderung durch den Forschungskredit entscheidend: ein interessantes und relevantes Projekt und ein verständlicher, wissenschaftlich fundierter und überzeugender Projektantrag sowie die Tatsache, dass ich bereits seit einiger Zeit eine akademische Karriere angestrebt und mich im Ausland weitergebildet hatte.»

Colin Schwarzwald ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Abteilungsleiter der Abteilung Innere Medizin Pferd am Departement für Pferde der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich.



«Ein Erfolg bei einer solch kompetitiven Ausschreibung ermutigt einen natürlich»: Thomas Strässle.

«Als ich einen Forschungskredit erhielt, war ich Assistent und Habilitand am Deutschen Seminar der UZH. Eine Assistententätigkeit und ein Qualifikationsprojekt vertragen sich bekanntlich nicht immer gut, auch wenn ich persönlich als Assistent viele Freiheiten genoss. Dank des Forschungskredits war ich noch unabhängiger und konnte mich auf mein Habilitationsprojekt konzentrieren. Ich hatte schon vor der Unterstützung aus dem Forschungskredit eine wissenschaftliche Karriere eingeschlagen, aber ein Erfolg bei einer solch kompetitiven Ausschreibung bestärkt einen natürlich, diesen Weg weiterzugehen. Bei jeder

Bewerbung um Forschungsgelder gibt es Spielregeln. Dazu gehört, dass man im Antragstext eine tragfähige Fragestellung entwickelt und vorzeichnen kann, wie man sie beantworten will. Und vor allem sollte man die entscheidenden Begriffe möglichst pfannenfertig definieren – sonst kann man sicher sein, dass der Antrag daran scheitert.»

Thomas Strässle arbeitet heute an der UZH als Privatdozent für Neuere deutsche Literatur und für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und bekleidet an der Hochschule der Künste Bern eine SNF-Förderprofessur.

Den Nachwuchs fördern

Der Forschungskredit ist das bedeutendste finanzielle Förderinstrument der UZH. Er wurde im Jahr 2001 auf Initiative der Universitätsleitung geschaffen, um exzellente junge Nachwuchsforschende zu fördern. Herausragende Projekte von Doktorierenden und Postdoktorierenden werden momentan mit einem jährlichen Budget von rund 7 Millionen Franken unterstützt. In der Regel stehen pro Projekt 50 000 bis 100 000 Franken zur Verfügung. In den vergangenen elf Jahren wurden insgesamt 887 Nachwuchsforschende gefördert, davon waren 510 Doktorierende und 377 Postdoktorierende.

Um den Forschungskredit können sich junge Forschende aller Fachrichtungen bewerben. Da die Vergabe der Beiträge nach einem wettbewerbsorientierten Auswahlverfahren erfolgt, ist eine Förderung durch den Forschungskredit eine herausragende Auszeichnung. Allein in diesem Jahr wurden über 330 Gesuche eingereicht. Die Mitglieder der Forschungs- und der Nachwuchsförderungskommission treffen in Fachkommissionen die Auswahl gemeinsam. Neben der wissenschaftlichen Qualität des Projekts wird auch die Qualifikation der einreichenden Person beurteilt. Doktorierende werden hauptsächlich anhand ihrer Vornoten oder Referenzschreiben bewertet, Postdocs auch hinsichtlich ihres Potenzials für eine wissenschaftliche Laufbahn.

Der Forschungskredit wird grösstenteils von der UZH selbst finanziert. Das hochschuleigene Budget für dieses Förderinstrument ist in den letzten Jahren von anfänglichen 4 Millionen auf nunmehr rund 6 Millionen Franken gestiegen. Von 2007 bis Ende dieses Jahres besteht zudem eine Fördervereinbarung mit der Mercator Stiftung Schweiz, die zusätzlich jährlich eine Million Franken beisteuert. Von Seiten der Entwicklungs- und Finanzplanung ist vorgesehen, das universitäre Budget für den Forschungskredit weiterhin sukzessive aufzustocken.